

<b>Zeitschrift:</b>	Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug
<b>Herausgeber:</b>	Regierungsrat des Kantons Zug
<b>Band:</b>	37 (2021)
<b>Artikel:</b>	Radikaler Reformismus : Geschichte und Forschungsperspektiven der Dokumentationsstelle "Doku-Zug" (1987-2020)
<b>Autor:</b>	Zaugg, Thomas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-966104">https://doi.org/10.5169/seals-966104</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Radikaler Reformismus

Geschichte und Forschungsperspektiven der Dokumentationsstelle «Doku-Zug» (1987–2020)

1976 ist das Jahr nach der schwersten Wirtschaftsrezession in der Schweiz seit 1945. Die politische Linke diskutiert über die Folgen der Krise, ihre Symptome und Ursachen. Es ist aber auch die Zeit, in der sich viele junge Bewegte vom Linksterrorismus erschüttert zeigen – an eine kommende, fast geschichtsnotwendige soziale Revolution glauben sie weiterhin. 1976 erscheint zudem ein eher unscheinbares Buch, geschrieben auf einer IBM-Kugelkopfmaschine, in einer Auflage von 400 Exemplaren im Eigenverlag: «Krise – im Kanton Zug nichts Neues». Zu den Autoren und Mitarbeitern gehören ein Elektromonteur, ein Werkzeugmacher, ein Schriftsetzer, drei Maturanden und zwei Studenten, die eine Arbeitsgruppe Geschichte Zug gegründet haben. Sie thematisieren Lohnkürzungen, Entlassungen und Streiks, die wirtschaftlichen Krisenjahre seit 1857 sowie die Vorgeschichte von Zugs Aufstieg zu einem der reichsten Kantone der Schweiz. Ein Vorwort fasst den Anspruch der jungen Linken zusammen: «Wenn wir einerseits die Quellen treu wiedergeben, so haben wir anderseits als Zitate vor allem Texte gewählt, die etwas aufzeigen, die also auch pädagogisch wertvoll sind. Denn uns

<sup>1</sup> Arbeitsgruppe Geschichte Zug (Hg.), *Krise – im Kanton Zug nichts Neues*. Zug 1976, 6.

geht es vor allem darum, dass die Leser unseres Buches aus der Geschichte lernen können. Die Zitate sind also <parteiisch> ausgewählt; das heisst aber nicht, dass wir die Wirklichkeit auf den Kopf stellen wollen. Denn um aus der Geschichte lernen zu können – und das heisst: die gegenwärtige Gesellschaft zu verändern –, braucht man einen klaren Blick: eine noch so gut gemeinte Verdrehung der Wirklichkeit wäre dabei nur kontraproduktiv.»<sup>1</sup>

Verfasser dieser Zeilen ist der 18-jährige Daniel Brunner, von auswärtigen Medien später gerne «roter Dani» genannt, ein Erbe des weltweit tätigen Zuger Elektrokonzerns Landis & Gyr, aber bald auch ein engagierter junger Ethnologe und Politiker mit rot-grünen Anliegen (Abb. 1). In den Aufbruchs Jahren der linksalternativen Bewegung in Zug beginnt Brunner ein Privatarchiv aufzubauen. Das «Büro Gegenwind», wie er es Ende 1987 nennt, wird später der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und in «doku-zug.ch» oder auch «Doku-Zug» umgetauft. Die stetig anwachsende Dokumentation von Zeitungsberichten widmet sich politischen und gesellschaftlichen Themen mit regionalem wie weltweitem Bezug und gehört seit 1995 zum Stadtbild an der St.-Oswalds-Gasse 16/18. Brunner finanziert Doku-Zug und



Abb. 1 Daniel Brunner, Gründer des «Büros Gegenwind», später «Doku-Zug», in seiner Kleinwohnung an der Grabenstrasse 38 in Zug, 1989.

seine Mitarbeitenden mit beträchtlichen Eigenmitteln von zuletzt jährlich einer Million Franken, findet aber keine zusätzlichen Geldgeber und schliesst die Stelle. Die rund 4600 Themendossiers mit drei Millionen Dokumenten gehen im Jahr 2020 in die Bibliothek Zug über.<sup>2</sup>

Das Dokumentationszentrum wurde lange Zeit als «linkes» Büro wahrgenommen, was eine Untertreibung ist: Der scheinbar nüchterne Bestand mit einer Dezimalklassifikation von acht Hauptnummern spiegelt nicht zuletzt Entstehungsgründe, Themeninteressen, Leidenschaften und innere Konflikte der linksalternativen Bewegung in Zug. Die folgende Geschichte dieses Archivs erschöpft sich daher nicht in einer Inventarliste und einem Leistungsnachweis, sondern geht auch auf politische Hintergründe und Verhältnisse ein, auf deren Veränderung die Zuger Linksalternativen seit den 1970ern inner- und ausserhalb des parlamentarischen Betriebs hinwirkten.<sup>3</sup>

## Der bewegte Beginn

Die Frage nach den Anfängen der Dokumentationsstelle führt zurück in den grossen, protestantisch geprägten Familienkonzern Landis & Gyr, der sich um 1900 im katholischen Zug heranbildet.<sup>4</sup> Den wirtschaftlichen Aufschwung verdankt der Kanton im 20. Jahrhundert auswärtigen Investoren, zunächst vornehmlich Zürcher Kreisen, später auch Holding- und Domizilgesellschaften.<sup>5</sup> Am Ende dieser langen Vorgeschichte steht auch Doku-Zug-Gründer Daniel Heinrich Brunner, Bürger von Zürich, geboren 1957, Enkel des reformierten Theologen Heinrich Emil Brunner und des Grossfabrikanten Karl Heinrich Gyr. In einer abgelegenen Villa hoch über Oberwil bei Zug, umgeben von zwei Bauernhöfen und der psychiatrischen Frauenklinik Meisenberg, verbringt Daniel seine ersten Jahre. Erst durch Bemerkungen von Mitschülern in der Primarstufe wird ihm bewusst, dass er aus einer reichen Familie stammt: Vater Andreas C. Brunner (1923–1988) heiratet 1949 Elisabeth Gyr, eine der drei Töchter des Dynastiegründers, führt als Finanzdirektor und Verwaltungsrat Landis & Gyr ab

<sup>2</sup> Der Dossierkatalog der Zuger Sammlung und Dokumentation der Bibliothek Zug ist unter <https://www.bibliothekzug.ch/zuger-sammlung> abrufbar.

<sup>3</sup> Verschiedenen Auskunftspersonen verdankt der Autor Hinweise und Hilfestellungen, darunter Bruno Bollinger, Daniel Brunner, Barbara Fehlmann, Philipp Föhn, Werner Hagmann, Gisela Hürlimann, Madeleine Landolt, Sara Marty, Dolfi Müller, Yannick Ringger, Sybilla Schmid Bollinger, Res Strehle und Hanspeter Uster.

<sup>4</sup> Richard Theiler und Adelrich Gyr gründen 1896 in Zug das «Electrotechnische Institut Theiler & Co.» zur Anfertigung von Stromzählern, Telefoninduktoren und Phonographen. Einige Jahre später zieht sich Theiler zurück, der Ingenieur Heinrich Landis übernimmt, und Karl Heinrich Gyr, nicht verwandt mit Adelrich, stösst als Teilhaber dazu. 1905 heisst das Unternehmen nach zwei Namenswechseln Landis & Gyr (Matthias Wiesmann, Karl Heinrich Gyr [1879–1946]. Der Aufbau des Weltkonzerns Landis & Gyr. Zürich 2012).

<sup>5</sup> Michael van Orsouw, Das vermeintliche Paradies. Eine historische Analyse der Anziehungskraft der Zuger Steuergesetze. Zürich 1995. – Der Befund, dass protestantische Kreise Zug entscheidend mitprägten,



Abb. 2 Daniel Brunners Vater Andreas C. Brunner (1923–1988), Finanzdirektor und Verwaltungsrat von Landis & Gyr, 1958 bei der Vorstellung eines Lohnprogramms.

1956, ist ein einflussreicher freisinniger Politiker, ab 1959 Zuger Kantonsrat, von vielen nur «ACB» genannt (Abb.2). Brunner regt «gläserne» Bilanzen bei börsenkotierten Unternehmen an, beteiligt die Mitarbeiter in verschiedenen Bereichen, setzt sich inner- und ausserhalb der Firma für erschwinglichen Wohnraum ein und fordert, dass Immobilien-eigentümer ihre Renditen gegenüber den Mietern offenlegen sollten.<sup>6</sup> Sein Nationalratsmandat verliert er 1975 nach acht Jahren, weil er sich mit umstrittenen Vorschlägen im AHV-Bereich engagiert.<sup>7</sup>

Daniel empfindet seinen Vater als sozial eingestellten Bürgerlichen, aber auch als kalten Krieger.<sup>8</sup> Eine Zeit lang wird der technikbegeisterte Junge als Nachfolger des Patrons in Betracht gezogen, doch schlägt er mit einem Ethnologie-studium an der Universität Zürich einen anderen Weg ein.<sup>9</sup> Daniel steht politisch links – oder werde von falschen Freun-

gilt nicht nur für das industrielle, sondern auch für einen Teil des jüngeren linken Milieus des Kantons (Josef Lang, Konfessionelle Konflikte im Kanton Zug. In: Neue Wege, Nr. 6, 2001, 182–188, besonders 188).

<sup>6</sup> Andreas C. Brunner, Gespräche mit den Wählern. Zug 1967. – Andreas C. Brunner, Reglement für eine «nicht-hierarchische» Organisation. Mai 1971.

<sup>7</sup> Zuger Tagblatt, 23. Januar 1988. – Zuger Nachrichten, 25. Januar 1988. – Daniel Schläppi, Mehrheiten, Minderheiten, Menschen. Politische Kultur, demokratische Teilhabe und Politikertypen in der Geschichte des Zuger Kantonsrats (1848–2020). In: Tugium 36, 2020, 197–221, besonders 213, Anm. 80.

<sup>8</sup> Immerhin lobt Daniel Brunner 1995 die «soziale Aufgeschlossenheit» bei Landis & Gyr unter dem prägenden Einfluss seines Vaters. Die Aufklärung neuer Mitarbeitender ab den 1970er-Jahren über den Weg ihres Produkts vom Rohmaterial bis zum Marktauftritt sei «ein eindrücklicher, wenn auch naiver Versuch, die Entfremdung lohnabhängiger Erwerbstätiger ohne Änderung der Machtverhältnisse zu mildern» (Facts, 14. Dezember 1995).

den beeinflusst, wie das Elternhaus glaubt. «Dabei sind die Spuren seines familiären Hintergrundes allerdings unübersehbar geblieben», vermutet viel später eine Zeitung über Brunner, «zum einen in einem unverkrampft-selbstbewussten Auftreten und zum zweiten in einer betont sachlichen Art, an die Probleme heranzugehen.» Als Sohn aus einer der arriviertesten Zuger Familien kenne er viele Wirtschaftsexponenten als «Menschen aus Fleisch und Blut». <sup>10</sup>

Die Jahre der Jugendproteste verbringt Brunner zwischen dieser intimen Kenntnis und grosser Ablehnung. Aktionskomitees, Arbeitsgruppen und Studienbüros schiessen ab den 1970er-Jahren aus dem Boden. Dossierfestigkeit gilt damals als Zündstoff jeder Systemveränderung. Früh entdeckt Daniel Brunner die Zeitung als subversives Wissensinstrument. Ab 1968 liest er das freisinnige «Zuger Tagblatt», nachdem er im Januar im Schwarz-Weiss-Fernsehen den Sturz des tschechoslowakischen KP-Chefs Novotný mit erlebt hat. Einige Monate zuvor hatte ihn vielleicht auch die Oberwiler Dorfmusik politisiert, die dem Vater zu dessen Nationalratswahl im heimischen Garten aufspielte. Es kommt jedenfalls 1976 zur eingangs erwähnten Publikation von «Krise – im Kanton Zug nichts Neues» mit der «Arbeitsgruppe Geschichte Zug». Sie hätten «mehr als 1000 einzelne Quellen» zur Aufarbeitung der Wirtschafts- und Streikgeschichte Zugs zusammengetragen, schreiben die Autoren einleitend.<sup>11</sup> Zeitungsartikel sind wichtige Erkenntnisgaranten: «Das Verwenden von ursprünglichen Quellen – vor allem Zeitungsartikeln – war [...] notwendig, da praktisch keine brauchbare Sekundärliteratur zu unserem Thema vorhanden ist.» Zwar distanziert sich die Gruppe vom rein dokumentarischen Anspruch: «Das Nur-Beschreiben ist ein Merkmal bürgerlicher Geschichtsschreibung.» Doch legitimieren die Autoren ihre Quellensammlung damit, dass sie «ganz unübliche Inhalte» darstellen und kein bürgerliches, sondern ein marxistisches Credo verfolgen würden: «Wir wollen Bewusstsein schaffen.»

Selbstverständlich handelt es sich um eine Provokation: Die Neue Linke glaubt, kritischere Schlüsse aus der Sonntagslektüre des Bildungsbürgertums ziehen zu können als die klassische Sozialdemokratie mit ihren Lehrmeinungen.<sup>12</sup> Bereits die Zuger Jugendgruppe «Maiblitz» sammelt und klebt in den 1970er-Jahren allerlei Zeitungsausschnitte zusammen – im Sinne einer kreativen Collage wie auch der Selbstermächtigung durch Wissen (Abb. 3).<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Construire, 15. November 1989.

<sup>10</sup> Schaffhauser Nachrichten, 6. April 1991.

<sup>11</sup> Arbeitsgruppe Geschichte Zug 1976 (wie Anm. 1), 5 f. Daniel Brunner schrieb das Vorwort, das Kapitel über die 1920er-Jahre und sammelte für Walter Wyss, den Autor des Kapitels über die 1930er-Jahre, viele entsprechende Zeitungsausschnitte.

<sup>12</sup> Der Neuen Linken und dem Jahr 1968 in der Zentralschweiz widmen sich Raffael Fischer, Brigit Flüeler, Elisabeth Joris, Oliver Landolt, Markus Ries und Jakob Tanner in *Geschichtsfreund* 172, 2019.

<sup>13</sup> Sybilla Schmid Bollinger, Blick über den Tellerrand. In: *Bulletin Alternative – die Grünen Zug*, Nr. 4, 2020, 18–20, besonders 20.



Abb. 3 Zeitungslektüre als Mittel zur gut dokumentierten Rebellion. Die Zuger Jugendgruppe «Maiblitz» sammelt in den 1970er-Jahren Zeitungsartikel und klebt sie zu Dokumentationen zusammen.



Gegenüber der Wohnung im Abbruchobjekt, die noch regulär vermietet ist, besetzen vier junge Zuger seit dem 16. August eine Vierzimmerwohnung. Bild Silvio Rainer

Das Haus im Arbach ist noch besetzt

## Sie hoffen trotz L & G-Entscheid

Die Gruppe junger Leute, die in der Nacht zum 16. August im Haus Arbach 73 b bei Inwil die Vierzimmerwohnung des L & G-Abbruchobjektes besetzten, halten die Räume noch immer besetzt. Auf schriftlichem Wege hat die Hausverwaltung den Wohnungsbesetzern mitgeteilt, dass sie unverzüglich das Objekt räumen und von einer weiteren Besetzung absieben sollen.

Obwohl die jungen, obdachlosen Leute sich bei den L & G-Instanzen bemühten, die Räume des Abbruchobjektes bis Ende September benützen zu können, blieb die Hausverwaltung hart und erklärte, dass sie nicht gewillt sei, «den krassen Übergriff vom 16. August zu akzeptieren». Im weiteren müssten die Jugendlichen – die sich im übrigen ruhig verhalten und im Quartier niemand stören – mit einem Strafantrag wegen Haussiedensbruch rechnen. Im Zusammenhang mit der widerrechtlichen Hausbesetzung hatten die Wohnungsbesitzer der Hausverwaltung den Mietzins für das Abbruchobjekt von 570 Franken überwiesen. Diese Zahlung wurde jedoch von der Hausverwaltung nicht akzeptiert, weil sie einerseits die widerrechtliche Besetzung ablehnte und anderseits, weil die Wohnung bis Ende September, dem Datum des definitiven Abbruchs des Hauses, bereits durch den zwischenzeitlich ausgewichenen Mieter bezahlt wurde. Wie in diesem Zusammenhang ein Sprecher von Landis & Gyr den LNN erklärte, will das Unternehmen den Jugendlichen gegenüber hart bleiben und selbst auf ein Wiedererwägungsgesuch nicht eingehen. Inzwischen haben die jungen Zuger ihren Fehler eingesehen; sie möchten mit den verantwortlichen Instanzen der Hausverwaltung ins Gespräch kommen, aber bis jetzt blieb es bei telefonischen Kontaktten. Nun: Da das Abbruchobjekt «nur» den Obdachlosen etwas nützt und ihnen das vorübergehende Wohnen in den Räumen die Möglichkeit gibt, sich nach einem geeigneten Mietobjekt umzusehen, hoffen die Wohnungsbesitzer, die im übrigen nicht zur «Aktionsgruppe Wohnungsnott» gehören, dass die L & G in den nächsten Tagen eine Delegation empfängt und mit sich sprechen lässt.

Rupy Enzler

Abb. 4 Besetzung von Arbeiterwohnsiedlungen von Landis & Gyr im Arbach bei Inwil (Gemeinde Baar), 1982. Die Berichterstattung stammt von der Zuger Reporterlegende Rupy Enzler (1937–2020).

In diesem Anspruch, aber vielleicht auch in einem persönlichen Motiv sind die weit zurückliegenden Wurzeln des Dokumentationszentrums zu suchen. Als mutmasslich von Freunden angestifteter Chaot, als linker Fantast verschrien, wehrt sich Daniel Brunner innerhalb der Familie mit ostentativ vorgetragenem Fleiss. «Da ich, wie du weisst, dieses Wochenende für voraussichtlich zwei Wochen nach Rom verreise (Archivbesuch), wird es unmöglich sein, mir Rückfragen zu stellen», schreibt der 22-Jährige 1980 seinem Onkel Gottfried Straub, Präsident der Konzernleitung von Landis & Gyr.<sup>14</sup> Er möchte ihm zusammen mit anderen Familienangehörigen der jungen Generation den Abbruch von Arbeitersiedlungen im Arbach bei Inwil (Gemeinde Baar) ausreden. Selbst Brunners Auslandsreisen führen ins Archiv und dienen der Arbeit, niemand soll das Gegenteil behaupten können.

Ein akribischer Dokumentalist ist Brunner seit jeher, auch in seinem Widerstand gegen höhere Instanzen.<sup>15</sup> In der Nacht zum 16. August 1982 besetzen Freunde von ihm das Abbruchobjekt Arbach 73b bei Inwil. Die einschlägigen Zeitungsartikel von der Besetzung bis zum Abbruch bewahrt Brunner auf, es sind frühe Zeugnisse seines archivalischen Antriebs (Abb.4). Im Mai 1983 wird er dann als «Drahtzieher» der Besetzung der ehemaligen Kaserne in der Stadt Zug (Abb.5) von Polizisten nach Gegenwehr geschlagen und festgenommen. Kurz darauf erstellt Brunner eine Skizze seines Martyriums in der Kaserne («keine genaue Massstäblichkeit») und nennt dem Verhörrichter für fast jede Szene seines Kampfes Augenzeugen («Beweisofferten»). Wenige Monate später wird er vom Divisionsgericht in Schwyz wegen Dienstverweigerung verurteilt. Auf das letzte Blatt des Urteils klebt er einen Artikel aus der «Neuen Zürcher Zeitung» über die 150-Jahr-Feier der Offiziersgesellschaft und eine Meldung aus dem «Zuger Tagblatt» über seine eigene Verurteilung («Militärdienst nur dank Drogen ertragen»).

Ab 1980 arbeitet Brunner einige Jahre als Werkstudent bei der Firma Esec in Hünenberg, er ist Technischer Redaktor dieses Halbleiterunternehmens. Im Sommer 1986, mit einem mulmigen Gefühl bei offenem Fenster wenige Monate nach

Tschernobyl, beendet er seine Lizentiatsarbeit über die Entwicklungsengpässe im westafrikanischen Sahel.<sup>16</sup> Als wichtige Informationsquelle hält dabei die «Neue Zürcher Zeitung» her, das oft kritisierte, aber auch bewunderte bürgerliche Leitblatt. Die NZZ stellt Brunner ihre themenorientierte Sammlung von Zeitungsausschnitten zur Verfügung. Darin sind Kurzmeldungen mit statistischen Daten über Westafrika fein säuberlich auf A3-Bögen aufgeklebt. Die Macht liegt offenbar nicht nur auf der Strasse, sondern auch in den Zeitungsspalten.

### Ein rotgrünviolettes «Büro Gegenwind»

Man sieht Brunner in den 1980er-Jahren oft im Café Plaza am Zuger Postplatz sitzen, wo er seine druckfrischen Zeitungen auseinanderreißt und weiterverwertet. «Weil ich auch einmal ein eigenes Büro haben wollte», antwortet er später ironisch auf die Frage, weshalb er das «Büro Gegenwind» aufgebaut habe.<sup>17</sup> Tatsächlich sind Person, Archiv, Politik und Beruf zu Beginn kaum zu trennen. Der junge Brunner weiß wohl selbst noch nicht, wohin ihn sein Engagement ziehen soll. Er ist in der Jugendbewegung ein bekannter Name, aber kein Berufsrevolutionär, wie es die kurze, heftige Episode in der Besetzerszene vermuten liess. Er ist ein für sein Alter weit gereister Mann, der schon nach einem Besuch der DDR 1973 von planwirtschaftlichen Experimenten wenig hält.

Erst recht täuscht der gelegentlich kolportierte Eindruck der Dokumentationsstelle als einer «professionellen Parteizentrale» oder eines «Politbüros».<sup>18</sup> Vielmehr versucht Brunner im Laufe der 1980er-Jahre, mit ökologischem und sozialem Gewissen seinen Weg in der Arbeitslandschaft zu gehen. So fungiert er etwa als Geschäftsführer der ProMiet AG, in der sich verschiedene junge Erben von Landis & Gyr engagieren. Das Ziel der 1983 gegründeten Firma sind preisgünstige, mieter- und umweltfreundliche Siedlungen. So entsteht ab Mitte der 1980er-Jahre in der Gemeinde Hünenberg die «Schauburg» mit Sonnenkollektoren und Flüssiggas zu Heiz- und Kochzwecken, starker Isolation der Häuser, Biofarben bei den Außenanstrichen, naturnahen Bodenbelägen sowie einem ausgeklügelten Abfall- und Kompostiersystem in einer Zeit noch ohne Abfallsackgebühr. 1987, wenige Monate nach dem Agrochemieunfall in Schweizerhalle, gehört Brunner zu den Gründungsmitgliedern der «IG für eine biologische Zuger Landwirtschaft», die sich unter anderem dem überdüngten Zugersee zuwendet.<sup>19</sup> 1989 besucht Daniel Brunner in Burkina Faso auch einen Kongress der Internationalen Ver-

<sup>14</sup> Bibliothek Zug, ZD.15.0.100\_37, Brief von Daniel Brunner an Gottfried Straub, 4. Juli 1980.

<sup>15</sup> Privatarchiv Daniel Brunner, Ordner «DB + Justiz» und Ordner «Kaserne Strafanzeige».

<sup>16</sup> Daniel Brunner, Historische Hintergründe von Entwicklungsengpässen im westafrikanischen Sahel. Das senegalesische Erdnussbecken. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 1986.

<sup>17</sup> Mieten & Wohnen, Nr. 3, 1997, 8.

<sup>18</sup> Schaffhauser Nachrichten, 6. April 1991. – Mieten & Wohnen, Nr. 3, 1997, 8.



Abb. 5 Ehemalige Kaserne in Zug (heute Bibliothek Zug). Spuren der Besetzung durch Zuger Jugendliche, 1983.

einigung der ökologischen Landbaubewegungen (IFOAM).<sup>20</sup> Allerdings scheidet er zu Beginn der 1990er-Jahre aus seinem Amt als Wohnungsverwalter bei der ProMiet AG aus. Seine Grünflächen- und Wohnanteilinitiativen werden 1990 vom Zuger Stimmvolk angenommen (Abb. 6), der Landbesitz einiger Miteigentümer aus seiner Familie wird dadurch erheblich entwertet – mit ein Grund, weshalb er sich als Geschäftsführer der ProMiet AG unmöglich macht.

Brunner ist weder in der späten 68er-Bewegung noch in der Hausbesetzerszene der 1980er-Jahre richtig zu Hause, sondern ein Wanderer auf Grenzen. Mit einem selbstbewussten Gang durch die Institutionen will er Freiräume erobern, aber auch unternehmerisch und ökologisch nachhaltig gestalten. Verschiedenes Dokumentationsmaterial sammelt er Mitte der 1980er-Jahre für seine berufliche und politische Tätigkeit sowie für den vom Bund herausgegebenen Bericht «Siedlungsökologie 1987»<sup>21</sup> in seiner Wohnung an der Grabenstrasse 38. Kurz vor Drucklegung dieses Berichts, im Dezember 1987, verwendet Brunner erstmals den Namen «Büro Gegenwind» und setzt ihn ins Impressum seines Beitrags.<sup>22</sup> Das Berichtsmaterial zügelt 1988 mit Brunner an den Ibelweg 18 an der Zuger Stadtgrenze. Bald arbeiten dort neben Brunner in einem selbstständigen Büro auch der Anwalt und Baarer SGA-Kantonsrat Hanspeter Uster, 1990 Zugs erster linksalternativer Regierungsrat, sowie Usters Anwaltssubstitut, der nachmalige Zuger SP-Stadtpräsident Dolfi Müller. In dieser Bürogemeinschaft am Ibelweg beginnt das Archiv in einzelnen Türmen auf dem Fussboden Gestalt anzunehmen, erinnert sich Dolfi Müller. Brunner spricht von neun Hängeregisterauszügen, mit denen er an die Stadtgrenze gezogen sei und die Sammlung begonnen habe.

In der Politik engagiert sich Brunner bereits in der Schule. Er ist 1971/72 «Kulturchef» im Schülerforum an der Kantonsschule, bringt unter anderen Franz Hohler nach Zug, beteiligt sich nach dem Sturz Allendes 1973 am Zuger «Chile-Komitee» sowie ab dem Sommer 1980 in der «Aktionsgruppe Wohnungsnot» und organisiert zwischen 1981 und 1983 die Kampagnen für die Zuger Wohnschutzinitiative und gegen die Metalli-Überbauung. Doch bleibt er oft unabhängig und kann sich und sein linksengagiertes Jungunternehmertum nur mit Mühe in Parteistrukturen einordnen.

1986 figuriert er als Parteiloser auf der neuen linksalternativen Wahlliste «Sozialistisch-Grüne Alternative (SAP und Parteilose)». Obwohl er gerade in Berlin weilt, schafft er es 1986 in den Grossen Gemeinderat, das Stadtparlament von Zug. Nun wird die Gebrauchsdokumentation seiner beruflich,

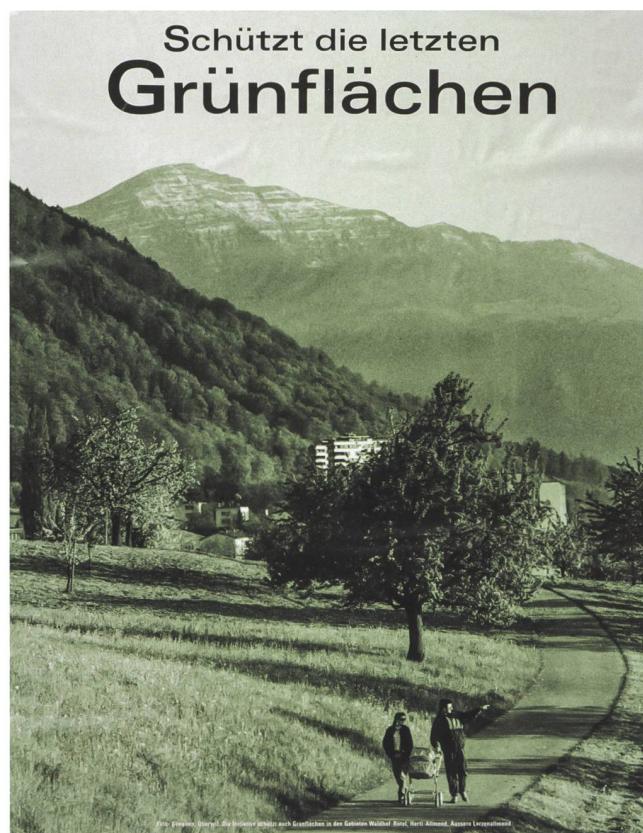
<sup>19</sup> Daniel Brunner, Acht Jahre «IG Bio» – eine Bilanz. In: SGA-Bulletin, Nr. 1, 1995, 6 f.

<sup>20</sup> Tages-Anzeiger, 29. Mai 1990.

<sup>21</sup> Bundesamt für Energiewirtschaft, Konjunkturfragen, Raumplanung, Umweltschutz und Wohnungswesen (Hg.), Siedlungsökologie 1987. Grundlagen für die Praxis. Bern 1988.

<sup>22</sup> Luzian Franzini, Politisches Armutszeugnis. In: Bulletin Alternative – die Grünen Zug, Nr. 4, 2020, 21–23, besonders 21.

<sup>23</sup> Luzerner Neuste Nachrichten, 23. April 1990.



2 am 24. Juni JA (für den Schutz unserer Grünflächen)  
(für höhere Wohnanteile in der Stadt Zug)

Abb. 6 Die von Daniel Brunner geleiteten Grünflächen- und Wohnanteilinitiativen werden am 24. Juni 1990 von der stadtzugerischen Stimmbevölkerung wuchtig angenommen.

aber auch leidenschaftlich verfolgten Hauptthemen – Immobilienbranche, soziale und ökologische Planungspolitik, Gewässerschutz, Erhaltung von Grünflächen, Energiepolitik – vermehrten Mitstreitern der Sozialistisch-Grünen Alternative (SGA) zur Verfügung gestellt.

In den Erinnerungen der frühen Benutzenden und Mitarbeitenden spielt insbesondere die Zeitschrift «Alternative Kommunalpolitik» eine wichtige Rolle. Diese geht 1980 in Deutschland aus einer frühen linksgrünen Koalition hervor. Auf einem bundesweiten Kongress wünschen die alternativen Kommunalpolitiker einen Rundbrief, der auch als Informationsdienst für die Bewegung dienen soll. Die Zeitschrift, deren Redaktion im Büro der Bunten Liste in Bielefeld domiziliert ist, findet in Brunner einen aufmerksamen Leser. Er rezipiert sie regelrecht und empfiehlt sie anderen linksbewegten Zuger Politikerinnen und Politikern. Offenbar schwiebt ihm in jenen Anfangsjahren der grünen Bewegung in Deutschland eine ähnliche kommunalpolitische Plattform vor.

Nicht immer stellt Brunner die Politik als Beruf zufrieden. 1990 will er in den Kantonsrat, muss aber wie sein Gemeinderatskollege Josef Lang verzichten, um den Sitz der einzigen Stadtzuger Kantonsräatin nicht zu gefährden. Nach einem «Hauskrach» mit seinen SGA-Kollegen sieht er auch von einer Stadtratskandidatur ab.<sup>23</sup> 1991 versucht er erstmals



Abb. 7 1991 kandidieren die SGA-Gemeinderäte Daniel Brunner und Josef Lang gemeinsam für den Nationalrat. Die Verschlagwortung dieses Dokuments (oben links) nahm «Doku-Zug» vor.

Nationalrat zu werden, wenn auch ohne Erfolg (Abb. 7). Immerhin aber ist, wie Brunner später schreibt, aus seinem «umfangreichen, aber doch privaten Ablagesystem» inzwischen ein Vehikel «zur Dokumentierung zugewandter rotgrünvioletter Personen für politische Rats- und Alltagsarbeit» geworden.<sup>24</sup> Insbesondere als «Pressedienst» für Politisierende und Journalisten präsentiert sich das Büro Gegenwind in seinen frühen Briefformularen, aber auch «Sozial- und Umweltforschung», «Alternative Wohnungsverwaltung» und die damals modernen «Laserpublikationen» findet man am Ibelweg 18.

### Der grosse Umzug in die Politik

Die Geschichte des unabhängigen Büros Gegenwind ist nicht zu begreifen ohne diejenige der Zuger Linksalternativen. Die äussere Linke distanziert sich in den 1970er-Jahren auch in Zug zunehmend von der Sozialdemokratie, die ihr als politisch und kulturell verbürgerlicht und vom Kalten Krieg vereinnahmt erscheint. Als historischer Beleg für die Angepasstheit der gemässigten Linken dient etwa das Ja der kantonalen Sektion der Zuger SP zur Schwarzenbach-Initiative gegen die «Überfremdung» im Jahr 1970.<sup>25</sup> 1973 konstituiert sich im kleinen Saal des Restaurants Bären in Zug die zugerische Sektion der Revolutionären Marxistischen Liga (RML). Über die

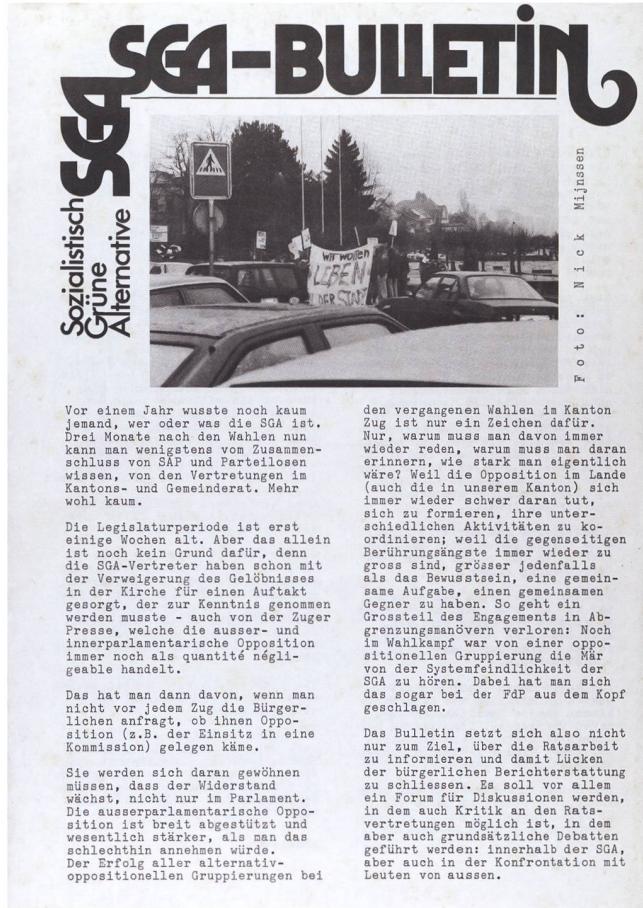


Abb. 8 Titelblatt der ersten Ausgabe des Bulletins der SGA Zug, unter anderem mit einem Artikel von «Dani» Brunner zur «Stadt demo» gegen die «Stadtzerstörung» durch Neubauprojekte, 1987.

seinerzeitige SP meint das Zuger RML-Gründungsmitglied Bruno Bollinger im Rückblick: «Wir wollten den Kapitalismus, das heisst die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen, abschaffen, dafür brauchte es die Revolution. Von der SP konnten wir da keine Hilfe erwarten.»<sup>26</sup> Sogar die 1.-Mai-Feierlichkeiten werden eine Zeit lang getrennt begangen, SP und Gewerkschaftsbund in einem Festsaal, die RML auf der Strasse.<sup>27</sup>

Infolge einer personellen und ideellen Krise innerhalb der SP befinden sich die Linksalternativen in den 1980er-Jahren im Aufstieg.<sup>28</sup> Doch unterliegt auch die äussere Linke einem inneren Wandel.<sup>29</sup> Um mehr Verbundenheit mit der Arbeiterschaft zu markieren und nicht mehr als Jugendorganisation zu gelten, nennt sich die RML ab 1980 Sozialistische Arbeiter-

<sup>24</sup> Büro Gegenwind (Hg.), Jahresbericht 1998, 2.

<sup>25</sup> Roswitha Dubach, Schwarzenbachs «Überfremdungsinitiative» scheitert nur knapp. In: Wolf Linder, Christian Bolliger und Yvan Rielle (Hg.), Handbuch der eidgenössischen Volksabstimmungen 1848–2007. Bern, Stuttgart und Wien 2010, 303–304, besonders 303.

<sup>26</sup> Barbara Gysel, Armin Jans und Martin Amrein (Hg.), Da liegt Zug drin. Soziale und demokratische Spurensuche im Kanton Zug. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei im Kanton Zug 1913–2013. Zug 2013, 73.

<sup>27</sup> Arbeitsgruppe Geschichte Zug (Hg.), Geschichte des 1. Mai in Zug. Zug [1976].

partei (SAP). Auch die SAP geht aber bald in andere Bewegungen und Initiativen über und entfernt sich allmählich von ihren trotzkistischen Anfängen.<sup>30</sup> Nachdem im Hinblick auf die Wahlen zusammen mit Parteilosen, Aktivistinnen aus der Frauenbewegung und Gewerkschaftern eine linksalternative Liste erstellt wurde, kommt es im Dezember 1986 zur offiziellen Gründung der Sozialistisch-Grünen Alternative (Abb.8). Mit der Wahl von Hanspeter Uster in den Regierungsrat feiert die SGA 1990 bereits einen Grosserfolg. Josef Lang und seine «Gesinnungsfreunde», urteilt später SP-Doyen Helmut Hubacher, hätten «politische Versäumnisse der Zuger SP aufgenommen».<sup>31</sup>

Der neue Zusammenschluss hat jedoch verschiedene Ausrichtungen und Köpfe zu vereinen (Abb. 9), insbesondere Daniel Brunner, der zwar mit den Linksalternativen sympathisiert, aber lange seine Parteilosigkeit betont.<sup>32</sup> Er spricht sich 1986 – als Einziger – gegen die Parteigründung aus, weil er von den Intentionen einzelner Mitglieder nicht durchwegs überzeugt ist. Über ein Parteiprogramm verfügt die SGA zunächst nicht, was sie unberechenbar erscheinen lässt. Brunner erwartet von den einstigen RML- und SAP-Mitgliedern ein Bekenntnis gegen die bewaffnete Revolution. Er kritisiert den demokratischen Zentralismus, durch den Meinungsverschiedenheiten mehr unterdrückt als ausgetragen würden.<sup>33</sup>

Mitstreiter Josef Lang, bereits 1982 für die SAP in den Grossen Gemeinderat gewählt, «Bresche»-Redaktor und Mitinitiant der Armeeabschaffungsvorlage, schreibt damals über Brunner: «Die auffälligste Veränderung ist die Verstärkung der alternativen Linken durch Daniel Brunner. Er verbindet ein riesiges Sachwissen in den klassisch-kommunalpolitischen Themen Stadtplanung, Wohnbau, Verkehr und Energie mit einer in diesem Gremium nötigen Frechheit und einer erfrischenden Radikalität.»<sup>34</sup> Mit Brunner, der 1991 Gründungspräsident der Stadzuger SGA wird, gewinnt die Partei einen zahlungskräftigen Unterstützer. Radikal ist Brunner jedoch

<sup>28</sup> Die Frage, inwieweit diese Diagnose zutrifft, bedarf noch geschichtswissenschaftlicher Prüfung. Aus den Quellen um 1980 spricht jedenfalls grosse Enttäuschung. Viele Linke seien nach 1968 in die SP eingetreten «mit der Illusion, die SP wieder zu einer kämpferischen Arbeiterpartei zu machen», schrieb 1980 der Elektroreicher Bruno Bollinger (*Bresche Info-Bulletin*, Nr. 17, 22. Oktober 1980, 3). Die traditionelle Arbeiterbewegung befand sich laut SAP «im Schneckenhaus», wenn es um die Gewerkschaftsarbeit ging (*Bresche*, Nr. 225, 16. Mai 1983, 4). Auch im Zusammenhang mit den Protesten der Solidarność in Polen hatte sich die SP aus Sicht der Linksalternativen so zurückhaltend gegeben, dass die SAP von «lokalistischen Scheuklappen» schrieb (StadtA, E.3-2.1.1.5, Solidarność und die Solidarität der Schweizer und Zuger Linken, Ende 1981).

<sup>29</sup> Philipp Schmid, «Am liebsten würden wir die Arbeiterklasse heute schon in die revolutionäre Aktion führen.» Die Revolutionäre Marxistische Liga im Kanton Zug 1973–1986. Seminararbeit Universität Zürich, 2012.

<sup>30</sup> Die SAP existierte bis 1991 parallel zur SGA. Die Herausgabe ihres Organs «Bresche» wurde sogar erst 1994 eingestellt.

<sup>31</sup> Bibliothek Zug, ZD.15.0.100\_147.1, Brief von Helmut Hubacher an Joseph Nietlispach, 30. Mai 2005.



Abb. 9 Vertreterinnen der «Organisation für die Sache der Frau» (OFRA) und der SGA, darunter drei spätere Mitarbeiterinnen von «Doku-Zug», 1990. Von links: Madeleine Landolt (Geschäftsführerin 1996–2005), Arlene Wyttensbach, Silvana Hürlimann, Christina Ritter, Sybilla Schmid (Geschäftsführerin 2005–2016), Gisela Hürlimann (Mitarbeiterin 1993–2001) und Marianne Gerhard.

mehr in Gründlichkeit und Arbeitsethos. Im Januar 1990 hält er im Rahmen eines SGA-Diskussionszyklus einen Vortrag, in dem er sich gegen eine bewaffnete Revolution, aber für einen «radikalen Reformismus» ausspricht.<sup>35</sup> «Wenn man/frau grosse Veränderungen will», sagt er im anschliessenden Streitgespräch, «muss man/frau kleine [Veränderungen] schon verfolgen – dies ist der Bruch.»<sup>36</sup>

## Ein öffentliches Dokumentationszentrum

Die spätere Entfremdung von der Partei ist aus diesen Vorbermungen bereits zu erahnen. Von internen Kritikern werden dem schwierigen Bürgersohn destruktive Tendenzen und ein inneres Leiden an protestantischer «Herzenstrockenheit» attestiert.<sup>37</sup> Brunner hingegen empfindet die SGA-Parteiarbeit oft als zu ideologielastig, zu wenig zielstrebig und

<sup>32</sup> Brunner war nicht SAP-Mitglied, wie gelegentlich kolportiert wird (Grosser Gemeinderat der Stadt Zug [Hg.], *Die Stadtmacher. 50 Jahre Grosser Gemeinderat der Stadt Zug*. Zug 2013, 20, 38).

<sup>33</sup> Im Rückblick bewertet Brunner insbesondere die «Selbstproletarisierung» einzelner Mitglieder in den 1970er- und 1980er-Jahren kritisch. Einzelne Linksbewegte wurden aktiv dazu angeregt, Arbeit in Industriebetrieben zu suchen, um sich in der Arbeiterschaft zu verankern.

<sup>34</sup> Josef Lang, SGA im Gemeinderat. In: SGA-Bulletin, [Nr. 1], [1987], [9].

<sup>35</sup> Bibliothek Zug, ZD.11.2.400\_1.1, Daniel Brunner, Reform oder Revolution?, 23. Januar 1990.

<sup>36</sup> Bibliothek Zug, ZD.11.2.400\_1.1, Kurzprotokoll «Reformen versus Revolution», 23. Januar 1990. «Auf lokaler Ebene entstandene Probleme und Konflikte sind sichtbarer, erlebbarer», meinte Brunner. Wenig Freunde wird ihm wohl seine Bemerkung über die Armeeabschaffungsinitiative 1989 eingebracht haben: «Verhaftet sein im [K]leinen ist dabei nicht unwichtig – da geht es doch auch um Macht. Bei der GSoA ging es doch um nichts – das sieht man jetzt doch deutlich bei weiterer Aufrüstung, dem Zivildienst usw. Man muss umfassend sein.»

<sup>37</sup> Beitrag über Daniel Brunner in der Sendung «Rundschau» des Schweizer Fernsehens, 12. Juli 2000.



Abb. 10 Das Dokumentationszentrum «Doku-Zug» an der St.-Oswalds-Gasse 16/18 in Zug, 2017.

überparteilich. 1995 verabschiedet er sich als städtischer SGA-Vorsteher, wobei man dem «endlos fleissigen Präsidenten» ein Sommerfest spendiert.<sup>38</sup> Zwei Jahre später gibt Brunner den Austritt aus der Partei. In seinem vierzig Seiten umfassenden Rücktrittsschreiben vom Oktober 1997 an die SGA – gedruckt auf «100% Hanfpapier 70 g» – kritisiert er unter anderem das «Ins-Leere-Laufen-Lassen und Zensieren von Kritik und Projekten».<sup>39</sup>

In einem gewissen Zusammenhang mit diesem Rücktritt steht auch der verstärkte Ausbau von Brunners Büro. Die Utopie der frühen 1990er-Jahre, ein Studienzentrum des linksalternativen Aufbruchs zu werden, scheint vorläufig gescheitert. Brunner sammelt zwar weiterhin alles, was der SGA thematisch dienen könnte. Zugleich aber wird das Büro Gegenwind zu einem subversiven Korrektiv, einem Aufbewahrungsort verschiedener Parteiinternalia, die Brunner transparent halten will. Gleichzeitig lehnt er es ab, grosse Teile des Zuger RML- und SAP-Parteiarchivs in die Sammlung zu übernehmen, weil er das Etikett der «linken» Dokumentationsstelle abstreifen möchte.<sup>40</sup>

Brunner hat längst sein eigenes, leicht parteiisches Archiv aufgebaut, es ist die Bewegung seiner Ordner, Dossiers und Dokumente. Die Professionalisierung seines Büros Gegenwind hält Einzug. Der Traum eines öffentlichen Dokumentationszentrums manifestiert sich immer stärker. 1993 findet, immer noch an der Stadtgrenze am Ibelweg 18, ein erster Tag der offenen Tür des Büros Gegenwind statt. Im August 1994 erfolgt der Umzug an die St.-Oswalds-Gasse 16/18 (Abb. 10), wo die Dokumentationsstelle bis zur Auflösung bleibt. Wenn Brunner Handlungsbedarf sieht, handelt er gerne schnell und in Eigeninitiative. 1991 gibt es erste Anzeichen steigender Arbeitslosenquoten. So gründet Brunner 1993 mit Marianne

Stutz und Sybilla Schmid den «Zuger Arbeitslosentreff» (ZALT) und bringt diesen später eine Zeit lang ebenfalls an der St.-Oswalds-Gasse unter.<sup>41</sup> Dort kommt es im Juni 1995 mit dem zweiten Tag der offenen Tür zum endgültigen Abschied vom Privatarchiv. «Nicht nur für Grüne und Sozis», heisst es ein Jahr später in der «Neuen Zuger Zeitung».<sup>42</sup> Die Dokumentenzunahme seit 1994 belegt den neuen Elan eindrücklich.<sup>43</sup> Kommen 1994 rund 16 000 neue Dokumente hinzu, sind es 1995 bereits 29 000, 1996 fast 46 000. Einen Gipfel erreicht die Sammeltätigkeit erst im Jahr 2000, als fast 139 000 Dokumente zum Bestand hinzukommen.

Beschäftigte das Büro Gegenwind bereits in seinen Anfängen einzelne Teilzeitangestellte, wird es nun mehr und mehr zum Arbeitgeber. Erste Geschäftsführerin ist die vormalige PdA-, dann SP- und schliesslich SGA-Politikerin Madeleine Landolt (1996–2005). Ihre Nachfolgerin, zuvor RML- und SAP-, später ebenfalls SGA-Mitglied, wird Sybilla Schmid (2005–2016). Zuletzt leitet die Archiv- und Informationswissenschaftlerin Sara Marty die Geschäfte. Die Politaktivistin und Werkstudentin Gisela Hürlimann, heute Professorin an der Technischen Universität Dresden, arbeitet bereits 1993 als Dokumentalistin im Büro Gegenwind und bleibt bis 2001. Zusammen mit der damaligen SGA-Ständerratskandidatin Doris Angst Yilmaz entwickelt Hürlimann um 1994 das Katalogsystem, intern ironisch «Einteilung der Welt in acht Kapitel» genannt.<sup>44</sup> Ein Team von rund sechs Personen erweitert in den Anfangsjahren ab 1995 den Grundstock der Zeitungssammlung (Abb. 11). Besonders erwähnenswert ist Patrick Mühlefluh, der dienstälteste Mitarbeitende, ange stellt zwischen 1998 und 2020, zuerst in der Reprografie, dann als Dokumentalist. Neben Gründer und Inhaber Brunner zählt die Stelle 2002 zehn Mitarbeitende.<sup>45</sup>

Im Jahr 2000 heisst die einstige «Dokumentationsstelle für Sozial-, Umwelt- und Lokalpolitik» bereits «Öffentliches Dokumentationszentrum» (Abb. 12). Im Jahresbericht 2001 macht der Name «Büro Gegenwind» aus marketingstrategischen Gründen Platz für das zeitgemässere «doku-zug.ch». Äusserlich erneuert sich Doku-Zug rasch, was aber bleibt, ist die Zeitung als Sammlungsschwerpunkt.<sup>46</sup> Ein wiederkehrender Diskussionspunkt im Team ist die Anzahl Schlagworte, die einem Artikel verliehen werden soll. Aus Brunners Sicht kann ein Artikel nie genug davon aufweisen, andere Mit-

<sup>38</sup> SGA Stadt Zug (Hg.), Jahresberichte 1995/96, 4.

<sup>39</sup> Bibliothek Zug, ZD.15.0.100\_37, Brief von Daniel Brunner an den SGA-Vorstand des Kantons Zug, 26. Oktober 1997.

<sup>40</sup> Die von der RML/SAP gesammelten Zeitungsdokumente übernahm das Büro Gegenwind. RML-Gründungsmitglied Bruno Bollinger verfügt weiterhin über ein umfangreiches Privatarchiv, in dem die meisten Dokumente der Zuger RML/SAP-Zeit vorhanden sind. Im Sozialarchiv Zürich sind unter der Signatur Ar 59 Dokumente abgelegt, die einzelne Zuger RML/SAP-Mitglieder dort abgegeben haben.

<sup>41</sup> Zuger Nachrichten, 22. Dezember 1994.

<sup>42</sup> Neue Zuger Zeitung, 2. September 1996.

<sup>43</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2006, 6.

<sup>44</sup> Büro Gegenwind (Hg.), Jahresbericht 1998, 2.

<sup>45</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2002, 17.



*Abb. 11 Das Team von «Doku-Zug» anlässlich des Wiedereröffnungsfests am 29. September 2000. Von links: Sybilla Schmid, Patrick Mühllefluh, Odine Corallo, Silvano Cerutti, Gisela Hürlimann, Madeleine Landolt und Daniel Brunner.*

arbeitende dagegen setzen bei fünf Schlagworten eine Obergrenze, damit der Artikel nicht in zu viele Dossiers verteilt werden muss. Die Reprografen von Doku-Zug stellen in diesen Jahren zu viert täglich im Durchschnitt rund tausend Artikelkopien her. Es herrscht ein gewisser Stadesstolz: «Der Beruf des Kopierers existiert wohl weltweit nur bei uns

im doku-zug.ch», vermutet der Reprograf Philipp Föhn. Man könne ihn auch als Archivar, Anschreiber oder Archivangestellten betiteln, doch der Ausdruck «Kopierer» passe besser. Von Zeit zu Zeit komme man sich bei dieser Arbeit selbst als Maschine vor.<sup>47</sup> «Kopitorium» nennen intern manche die Reprografie, eine wichtige und kräftraubende Aufgabe.

<sup>46</sup> Den Alltag der Auswertung beschreibt 2004 eine neue Mitarbeiterin: «Ich beginne meine erste Zeitung auszuwerten. Ein Kollege zeigt mir, wie das gemacht wird: Man nehme eine Zeitung, lese die Artikel quer, begreife sofort deren Inhalt, schaue im Katalog mit den über 5000 Titeln unter dem betreffenden Thema nach, ob ein entsprechendes

Schlagwort vorhanden ist, wähle dann genau den richtigen Dossierstitel für den Artikel aus und schreibe diesen mit der entsprechenden Signatur auf den Zeitungsartikel» (Doku-Zug [Hg.], Jahresbericht 2004, 22).

<sup>47</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2004, 21.



*Abb. 12 Der Jahresbericht 2002 gibt auf dem Umschlag Einblicke in die Infrastruktur von «Doku-Zug».*

## Im Jahr 2000

Seine schillerndsten Jahre hat das Dokumentationszentrum wohl um die Jahrtausendwende. Der Finanzplatz Zug sorgt international für Schlagzeilen und zieht – wie auch das Attentat im Kantonsratssaal von 2001 – Journalisten an die St.-Oswalds-Gasse. Die Kontroverse rund um den in Zug domizilierten spanisch-israelischen Rohstoffhändler Marc Rich und die Debatte um den Zuger Bundesrat Philipp Etter, dessen antisemitische Äusserungen aus den 1930er-Jahren die SGA offenlegt, machen Zug zu einem medial attraktiven Negativum.<sup>48</sup> Brunner durchforstet das Amtsblatt des Kantons intensiv nach neu auftauchenden Unternehmen und Firmenkonstrukten. Freunde und Journalisten attestieren ihm einen sechsten Sinn dafür, welche Gesellschaften bald interessant werden und ein Dossier erhalten dürften. Gleichzeitig stellt man bei Doku-Zug fest, dass sich geradezu ein literarisches Genre von Stadt- und Kantonsporträts herausbildet, mit allzu bekannten, teils klischierten Motiven, und versucht, diesen Umstand gegenüber den Journalisten zu problematisieren.

«Keine genauen Vorstellungen für die Mittwochsausgabe», beschreibt der Zuger Kulturjournalist Adrian Hürlimann 1997 einen Tag in seinem Rechercheleben. «Da findet sich Post von Dani Brunner, der mir einen Ausriß aus der NZZ schickt.» Darauf rennt Hürlimann aus der Sitzung und versucht Heinz Hertach zu erreichen, den Geschäftsführer der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr, der laut NZZ gerade zum Präsidenten des Opernhaus-Verwaltungsrats ernannt worden ist.<sup>49</sup> Brunner weiss um die zeitlichen Nöte der Journalisten und liefert ihnen seine Stichworte gerne frei Haus. Wer allerdings das Dokumentationszentrum nutzt, ohne darauf hinzuweisen, wird gelegentlich in den Leserbriefen gerügt.<sup>50</sup>

Schon der Reporter Niklaus Meienberg ist – allerdings noch vor dem Aufbau der Dokumentationsstelle – von Brunner 1984 für seine berühmte Zuger Reportage mit Informationen bedient worden.<sup>51</sup> Der «geschmeidige Ethnologe» Brunner, wie Meienberg ihn in seiner Reportage charakterisiert, öffnet Meienberg Türen und Tore.<sup>52</sup> Er begleitet diese

<sup>48</sup> Bereits Mitte der 1970er-Jahre, bei den Zeitungsrecherchen zu «Krise – im Kanton Zug nichts Neues», entdeckt Brunner antisemitische Äusserungen in alten «Zuger Nachrichten», dem Parteiblatt der Katholisch-Konservativen. Sie konnten Philipp Etter (1891–1977), dem in Zug angesehenen Chefredaktor, Parteistrategen und späteren Bundesrat, zugewiesen werden. Die Etter-Zitate aus den 1930er-Jahren, die Brunner innerhalb der Bewegung weitergeleitet hat, sorgen schliesslich in den Geschichtsdebatten der 1990er-Jahre für Aufruhr.

<sup>49</sup> Adrian Hürlimann, Blick hinter die Kulissen. In: SGA-Bulletin, Nr. 2, 1997, 18.

<sup>50</sup> So beispielsweise im Dezember 2000, als ein Gewerbehistoriker der «Neuen Zuger Zeitung» ein Interview über seine Stadtzuger Chronik gibt, ohne auf seine Recherchen bei Doku-Zug hinzuweisen. «Ob er es nicht erwähnte oder ob es im Artikel unterging, entzieht sich unserer Kenntnis», schrieb das Büro Gegenwind in seinem Leserbrief (Neue Zuger Zeitung, 23. Dezember 2000).

<sup>51</sup> Die Region, 8. Juni 1984.

<sup>52</sup> Niklaus Meienberg, Zug – fast wie Dallas. In: Bilanz, Juni 1984, 92–111, besonders 94. – In einer späteren Buchausgabe seiner Reportagen

barocke Grösse des literarischen Investigativjournalismus zu Marc Richs Geschäftspartner Alexander Hackel, in den Zurlaubenhof oder zu seiner eigenen Grossmutter Gyr an den Herrensitz am See. Das Endergebnis jedoch kritisiert Brunner, er hält die Reportage für zu wenig substanziel, worauf Meienberg ihm recht gibt.<sup>53</sup> Regelmässig nutzt später der bekannte Journalist Res Strehle das Angebot von Doku-Zug, etwa für seine Recherchen zur umstrittenen Crypto AG in Steinhausen.<sup>54</sup> Ende der 1990er-Jahre macht die Dokumentationsstelle auch Bekanntschaft mit einem Spitzel aus Deutschland. Im Auftrag des deutschen Verfassungsschutzes erkundigt sich der Filmemacher Manfred S. über den Informationsstand der linken Szene in der Schweiz, vor allem bezüglich Greenpeace-Aktionen gegen den Ölmulti Shell. Bei seinen Besuchen von Doku-Zug bestellt Manfred S. Dossiers zu Shell, aber auch zum Bankier Martin Ebner, zu Marc Rich und zu Otto Beisheim von der Metro-Gruppe.<sup>55</sup>

Brunner engagiert sich einstweilen selbst im Journalismus. 1999 steckt die Regionalzeitung «Zuger Presse», die er 1996 als Gründungsaktionär zusammen mit Joseph Speck, Hansruedi Wild und vielen Kleinaktionären aufbaute, in Schwierigkeiten. Mit einem verstärkten lokalen Fokus will Brunner das Blatt wieder konkurrenzfähig machen. Ab Sommer 2000 wird er Hauptaktionär, Verleger in Personalunion und für Doku-Zug zum eher abwesenden Vater, weil er zwischen Redaktionsräumen und Dokumentationsstelle hin und her wechselt. Mit seinem regionalistischen Kurs macht er sich im Urteil der politischen Linken wenig Freunde. «Wer nicht ortsansässig ist», schreibt die «Wochenzeitung» (WOZ) 2004 über Brunners Pläne, «muss deshalb mit der Kündigung rechnen.»<sup>56</sup> Im gleichen Artikel lobt Brunner seinen siebten Chefredaktor seit 1996: «Er ist der Erste, der auch im Kanton Zug Wohnsitz hat.» Es brauche Leute, «die hier aufgewachsen sind oder sich zumindest auskennen». Die «Weltwoche» schreibt später von einer «Berlusconisierung von links», die im Kanton Zug von Brunner betrieben werde.<sup>57</sup>

Wie wenig Berührungsängste Brunner gegenüber dem lokalen Gedanken hat, zeigt sich auch im Auftritt seines

schreibt Meienberg – auf Betreiben eines politischen Freundes von Brunner – schliesslich «der freundliche Ethnologe» Brunner (Niklaus Meienberg, Zug, sein Charme und seine Zuzüger. In: Niklaus Meienberg, Der wissenschaftliche Spazierstock. Zürich 1985, 137–154, besonders 138).

<sup>53</sup> Niklaus Meienberg, Warum so heftig auf «Kliches» reagieren? In: Die Region, 29. Juni 1984, 11. – Josef Lang, «Am besten hätte ich ein Buch geschrieben». In: SGA-Bulletin, Nr. 4, 1993, 4–5, besonders 5.

<sup>54</sup> Res Strehle, Verschlüsselt. Der Fall Hans Bühler. Zürich 1994. – Res Strehle, Operation Crypto. Die Schweiz im Dienst von CIA und BND. Basel 2020.

<sup>55</sup> Die Wochenzeitung, 14. Dezember 2000. Res Strehle schreibt, der deutsche Nachrichtendienst habe ihm damals «einen Spitzel ins Büro» geschickt. «Manfred S., Deckname «Camus», soll meine Verbindungen zu Widerstandsgruppen klären und reist am nächsten Tag mit seiner Partnerin weiter nach Zug, um sich im dortigen Dokumentationszentrum kundig zu machen» (Strehle 2020 [wie Anm. 54], 58).

<sup>56</sup> Die Wochenzeitung, 13. Mai 2004.

<sup>57</sup> Die Weltwoche, 7. Dezember 2017.

Dokumentationszentrums. Breit gefächert preist sich Doku-Zug 2002 im Rahmen des 650-Jahr-Jubiläums des Zuger Beitrags zur Eidgenossenschaft. Man will nun als Archiv für alle Lebensbelange erscheinen, etwa mit den Stichworten «Zuger Kirsch, Zuger Rötel, Baarer Bier» und «Idyllische Lage, stimmungsvolle Sonnenuntergänge», aber auch «Steuerparadies für Reiche, Sitz von Domizilgesellschaften» und «Zu wenig und zu teurer Wohnraum».<sup>58</sup> 2003 findet bei Doku-Zug ein Bauernforum zur «Landwirtschaft im Kanton Zug» statt. Alltagsverbunden präsentiert sich das öffentliche Dokumentationszentrum auch gegen aussen: «Auf Stellensuche? Informationen über Ihren zukünftigen Arbeitgeber finden Sie in unseren rund 800 Firmendossiers», heisst es 2004 in einer Zeitungsanzeige.<sup>59</sup>

## Vermittlungsfragen im digitalen Zeitalter

Als der Zuger Schriftsteller Max Huwyler, ein bekannter Stadtspaziergänger, 2012 in einem Essay die Stationen seiner Heimat beschreibt, besucht er unter anderem den Friedhof St. Michael, denkt an das Kino Gotthard, in dem er 1941 seinen ersten Film sah, streift an der alten Gartenstadt der Industriearbeiter vorbei und setzt sich auf «Geris Bänkli», die

<sup>58</sup> Zuger Presse, 28. Juni 2002.

<sup>59</sup> Zuger Presse, 20. Januar 2004.

<sup>60</sup> Max Huwyler, Mein Zug – Ihr Zug. In: Daniel Gaberell (Hg.), Mein Zug. O. O. 2012, 26–37, besonders 27.

<sup>61</sup> Zug Kultur Magazin, Oktober 2013, 8.

<sup>62</sup> Gisela Hürlimann, Ins Gegenwind surfen. In: Das Bulletin des alternativen Zug, Nr. 3, 1999, 20–21, besonders 20.

<sup>63</sup> Zuger Presse, 13. August 2002.

<sup>64</sup> 1999 sucht das Büro Gegenwind mit einer Suchanfrage über die Portale Google und Yahoo nach «gegenwind». Yahoo liefert 446, Google 319 Treffer (Bibliothek Zug, ZD.71.2.120\_2.1).

Sitzbank eines Stadtoriginals. Dann aber auch, ungefragt, erwähnt Huwyler Doku-Zug als Teil seines Stadtrundgangs. Der Schriftsteller meint: «Merke: Man kann auch mit viel Geld Gutes tun.»<sup>60</sup>

Doku-Zug ist eine bekannte Institution geworden. Begreift man es als ethnografisches Gesamtkunstwerk, so steht es nahe an seiner verwegenen Vollendung. Das Zentrum ist, wie der Zuger Journalist Falco Meyer später schreibt, «eine Art Nachrichtendienst für jedermann, ohne Komplott und Geheimnistuerei, aus reiner Leidenschaft für die Dokumentation».<sup>61</sup> Doch fallen diese Prominenz und die zunehmende Professionalisierung in die Zeit eines medialen Strukturwandels. Das einstige Privatarchiv, das linke Rechercheparadies, der kuratierte, auf das gedruckte Wort bauende Bestand bekommt es mit dem Internet und der Digitalisierung zu tun.

Mitarbeiterin Gisela Hürlimann verteidigt 1999 in einem Artikel im Bulletin der Alternativen die kontextualisierte Information in der neuen digitalen Unübersichtlichkeit. Die Dokumentationsstelle in der Zuger Altstadt sei «eine Stätte des Wissensmanagements – nur dass sich da die Information auf Papier befindet und das Internet bislang eine sekundäre Rolle für die interne Recherche spielt. Zu eigentlich verwendbarem «Wissen» gerinnen Informationsversatzstücke erst, wenn sie klassifiziert, leicht auffindbar abgelegt und mit Verweisen ausgerüstet werden.»<sup>62</sup>

Zwar meldet am 13. August 2002 die «Zuger Presse», dass Doku-Zug neu über einen Webauftritt verfüge.<sup>63</sup> Dennoch kommt es intern zu Diskussionen über die künftige Ausrichtung. Das Internet ist mehrheitsfähig geworden, die Zeitungen bieten in diesen Jahren ihre Artikel online kostenlos an, und vor allem die Mediendatenbanken machen Doku-Zug Konkurrenz.<sup>64</sup> Das Archiv für Zeitgeschichte, das Sozialarchiv Zürich und das Wirtschaftsarchiv in Basel beginnen,



Abb. 13 Geschäftsführerin Sara Marty (Dritte von rechts) und ein Teil des «Doku-Zug»-Teams präsentieren sich einem Fotografen der linken «Wochenzeitung» (WOZ), 2018.



Abb. 14 Daniel Brunner blickt aus einem Fenster von «Doku-Zug», 2013. Das Angebot des einst «linken» Büros wird in dessen letzten Jahren immer niederschwelliger.

ihr Sammlungskonzept betreffend Zeitungen zu überdenken oder einzustellen. Doku-Zug ist bald das letzte grössere Zeitungsarchiv seiner bedrohten Art. 2006 muss nach einem Ersatz für die beiden altersschwachen A2-Kopiergeräte, genannt «Utax», gesucht werden. «Leider wurde die Produktion dieses Modells», heisst es im Jahresbericht, «als letztes seiner Art auf dem globalen Markt, eingestellt. Was tun?»<sup>65</sup> Man findet zwar eine Alternative, einen A2-Scanner, doch die Irritation um 2006 ist bezeichnend.

Natürlich sammelt Doku-Zug in jenen Jahren Hoffnungssignale. Man orientiert sich am Zukunftsforscher John Naisbitt: «Ich hatte viele Jahre lang eine Firma in den USA. Fünfzig Mitarbeiter werteten Lokalzeitungen aus der ganzen Welt für mich aus, und zwar nach einem präzis festgelegten Raster. Mir war klar geworden, dass die wichtigsten Dinge sich im Kleinen wandeln. Nur von lokalen Ereignissen, von der Basis nach oben, kann man Rückschlüsse auf globale Megatrends ziehen.» Oder man zitiert die Wissenschaftshistorikerin Anke te Heesen, die über den Zeitungsausschnitt schreibt: «Trotz der Autorität bedruckten Papiers ist der Schnitt in die Zeitung (anders als der in die Seite eines Buches) keine Verletzung des Gegenstandes, sondern er überhöht diesen geradezu. Die nur einen Tag ‹gültige› Zeitung erhält infolge des Schnitts durch das Einfügen in einen neuen Kontext dauerhaften Wert.»<sup>66</sup>

Maturitätsarbeiten, akademische Qualifikationsarbeiten, journalistische Recherchen, selbst Filmprojekte bedienen sich in der Zwischenzeit der Dienste von Doku-Zug (Abb. 13). Aus der lokalen wie landesweiten Publizistik gehören unter anderen Thomas Buomberger, Barbara Lukesch und Michael van Orsouw zu den dankbaren Benutzenden. Gymnasiasten finden Stoff für Arbeiten über die Fussballmannschaft Zug 94, die wirtschaftliche Situation der Schweizer Milchbauern, die Geschichte der Verdingkinder oder die Abschaffung des Zuger Gleichstellungsbüros.<sup>67</sup> Die Universität Zürich greift mithilfe von Doku-Zug die Geschichte von Landis & Gyr auf oder thematisiert die mediale Darstellung behinderter Sportlerinnen und Sportler.<sup>68</sup> Das Museum Burg Zug entlehnt verschiedene Dokumente von Doku-Zug für die Ausstellung «Ernstfall! Die Schweiz im Kalten Krieg». Das Grafikduo Caroline Lütscher und Ueli Kleeb recherchiert für sein Kompendium über die Zuger Kirschenkultur.<sup>69</sup> Der Filmemacher Remo Hegglin frequentiert Doku-Zug für verschiedene Projekte – über Regenbogenfamilien (2010), über den Schwinger Harald Cropt (2010), zusammen mit Beat Holdener für das Oral-History-Projekt «Wiiter verzelle» (2016) und für «Energie-WendePunkt» (2017) wie auch für einen zwischenzeitlich geplanten Film über den Zuger Bundesrat Philipp Etter.

Trotzdem muss sich das Dokumentationszentrum ange-sichts der wachsenden Konkurrenz die Frage stellen, wie seine Inhalte künftig vermittelt werden können. Die Öffnungszeiten werden verlängert, neu ist das Zentrum vormittags, über Mittag und wie zuvor nach Absprache auch ausserhalb der Öffnungszeiten benutzbar.<sup>70</sup> Die Präsentation der Zuger Maturaarbeiten wird von Doku-Zug-Mitarbeitenden vermehrt besucht, um mehr über allfällige Recherchetrends der Jugend zu erfahren.

Vor allem soll mit Ausstellungen mehr Publikum und eine nächste Generation von Benutzenden angezogen werden. Um 2007 beginnt das Team, erste Überlegungen zu möglichen Themen anzustellen. Sechs Jahre später, von August 2013 bis Oktober 2014, findet in den Räumlichkeiten von Doku-Zug

<sup>65</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2006, 21.

<sup>66</sup> Zitiert nach Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2006, 22.

<sup>67</sup> Sergio Cerminara, Die Geschichte von Zug 94. Maturaarbeit Kantons-schule Zug, 2014. – Isabel Vivien Liniger, Die wirtschaftliche Situa-tion der Schweizer Milchbauern. Maturaarbeit Kantonsschule Menzingen, 2014. – Seraina Bammert, Geschichte der Verdingkinder und Situation der Entschädigung. Situation im Kanton Zug und auf nationaler Ebene sowie Auseinandersetzung mit der Wiedergut-machungsinitiative. Maturaarbeit Kantonsschule Zug, 2016. – Hannah Stäger, Zu hartnäckig und zu bemüht. Eine Analyse der Diskussion rund um die Abschaffung des Zuger Gleichstellungsbüros. Matura-arbeit Kantonsschule Zug, 2019.

<sup>68</sup> Regula Wagner-Menzi, Nachfolgeprozess im Schweizer Familien-unternehmen Landis & Gyr 1946–1956. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 2013. – Sara Bertini, Die Darstellung von Sportlern/Innen mit einer körperlichen Behinderung in Schweizer Printmedien. Master-arbeit Universität Zürich, 2016.

<sup>69</sup> DNS-Transport Zug (Hg.), Chriesi, Kirschenkultur rund um Zugersee und Rigi. Steinhausen 2017.

<sup>70</sup> Amtsblatt des Kantons Zug, 8. Mai 2009.

die Ausstellung «Seesichten Zugersee» statt, zu der im Frühjahr 2014 auch eine Publikation erscheint.<sup>71</sup> Wer mit einem Handy die QR-Codes anpeilt, gelangt von der Ausstellung direkt in den Themenkatalog von Doku-Zug. Die Schau wie auch das Buch werden von Geschäftsführerin Sara Marty und dem Historiker Silvan Abicht konzipiert und mit Fotografien von Andreas Busslinger begleitet. Das Dokumentationszentrum präsentiert hier sein Potenzial – und Brunners Eigenart, mit Kritik und Gegenkritik nie sparen zu können und mit immer Neuem aufzuwarten, kennt in diesem Projekt keine Grenzen. Der See wird vorgestellt als Objekt ständiger gesellschaftlicher Auseinandersetzung und Revision, als eine Art «fait social total» nach dem Soziologen Marcel Mauss: Da erscheint etwa der Zugersee im Gutdünken der Dichter und Denker, aber auch das 1973 per Initiative eingeforderte Motorbootverbot der Jugendgruppe «peacehorse», da sind ferner die 1982 gegen den Privatbesuch der britischen Premierministerin Thatcher vor dem Landgut Freudenberg in

<sup>71</sup> Öffentliches Dokumentationszentrum doku-zug.ch (Hg.), Seesichten Zugersee. Schlagzeilen, Fakten, Bilder. Zug 2014. – Die Ausstellung wird unter anderem an die Kantonsschulen Zug und Menzingen sowie an die Pädagogische Hochschule Zug ausgeliehen (Zug Kultur Magazin, Mai 2015).

<sup>72</sup> Neue Zuger Zeitung, 31. August 2013.

<sup>73</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2014, 14 f.

<sup>74</sup> Neue Zuger Zeitung, 29. Juli 2015. – Veranstaltungsprogramm 1.-August-Feier der Stadt Zug, 2014.

<sup>75</sup> Zuger Presse, 9. Dezember 2015. «Es war definitiv nicht Eitelkeit, die Daniel Brunners Engagement für sein Doku-Zug vorangetrieben hat», sagt anlässlich der Verleihung SP-Stadtpräsident Dolfi Müller, sein Weggenosse aus alten Tagen am Ibelweg und Mitbesetzer der Kaserne.

<sup>76</sup> Zuger Woche, 6. Juli 2016. – Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2017, 11 f.

<sup>77</sup> Sendung des Regionaljournals Zentralschweiz, 13. März 2017.

Risch demonstrierenden Jugendlichen, die Ufervillen der Vermögenden, das zunehmende Littering-Problem, die Pläne für eine Pumpturbine zwischen dem Zuger- und dem Ägerisee. «Mit der Realisierung dieser Ausstellung ist für mich und mein Team ein mehr als fünfjähriger Traum in Erfüllung gegangen», lässt sich Brunner zitieren.<sup>72</sup>

War 2013 mit 2322 Besuchern bereits ein Rekordjahr, steigert sich Doku-Zug 2014 dank «Seesichten Zugersee» auf 2467.<sup>73</sup> Das einstmalige Gegenbüro, dessen Benutzende sich 1987 zumeist gegen Zugs «CH 91»-Projekt aussprachen, beteiligt sich nun auch am Nationalfeiertag mit Spezialführungen, einem «Buurezmorge in Papierform», mit Getränken, süßem und salzigem Gebäck und bei schönem Wetter auf der Gartenterrasse.<sup>74</sup> Man will den Passanten die Schwellenangst ein für alle Mal nehmen (Abb. 14).

## Der letzte Gang durch die Institutionen

2015 wird Daniel Brunner vom Zuger Stadtrat zusammen mit dem Verein Loipe Zugerberg mit der Verleihung des traditionellen Lebkuchens des Klosters Frauental geehrt (Abb. 15).<sup>75</sup> Es ist die Zeit der Ehrungen und Rekordmeldungen – dazu passen auch die im Juni 2016 gezählten 404 Besucher, die seit je höchste monatliche Messung, oder auch das Allzeithoch 2017 mit über 3000 Besucherinnen und Besuchern mithilfe externer Veranstaltungen in der Bibliothek Zug.<sup>76</sup> Es ist aber auch die Zeit des schnellen Übergangs: Um 2016 streckt Doku-Zug die Fühler nach der öffentlichen Hand aus. Er sei keineswegs verarmt, gibt Brunner den Journalisten zu Protokoll.<sup>77</sup> Doch hat er für sein Dokumentationszentrum seit Bestehen rund 20 Millionen Franken aufgebracht, und er strebt



Abb. 15 Der Zuger Stadtrat ehrt 2015 Daniel Brunner (vorne links) als «Gründer, Gönner und Inhaber» von «Doku-Zug» mit dem traditionellen Frauenthaler Lebkuchen, dies zusammen mit dem Verein «Loipe Zugerberg» (mit drei Vertretern vorne rechts). SP-Stadtpräsident Dolfi Müller (hinten, Zweiter von links), der die Ehrenurkunde unterzeichnet, teilte am Ibelweg 18, wo das «Büro Gegenwind» aufgebaut wurde, einst eine Bürogemeinschaft mit Brunner.



Abb. 16 Motiv der Ausstellung «Nachhall 68» bei «Doku-Zug», 2018. Die Ausstellung wurde kuratiert von der Historikerin Stephanie Müller und Patrick Mühlefluh, dem am längsten bei «Doku-Zug» tätigen Mitarbeiter.

nun eine neue finanzielle Lösung an. Mit der im Juli 2017 gegründeten Stiftung Doku-Zug, deren erster Präsident der prominente freisinnige alt Ständerat Rolf Schweiger ist, soll Doku-Zug langfristig gerettet werden. Ein breit aufgestellter Stiftungsrat trägt die bis heute bestehende Stiftung Doku-Zug mit, darunter etwa die Alternativ-Grüne Barbara Beck-Iselin, von der CVP Sylvia Binzegger, von der SVP Philip C. Brunner, die Christlichsoziale Monika Mathers und von der FDP Karen Umbach.

Bereits Ende 2017 zeigt sich allerdings, dass nicht genügend Mittel zusammenkommen, auch wenn viele Private und einige Behörden sich beteiligen.<sup>78</sup> Brunner entscheidet sich, auf das Angebot der Stadt einzugehen, sein Archiv in die Bibliothek Zug zu überführen. Sein Material gelangt also an jenen Ort, die ehemalige Kaserne, den er in den 1980er-Jahren mit seinen bewegten Freunden eine Nacht lang gegen die Zuger Behörden besetzt hielt.

Bis zuletzt bleibt Doku-Zug medial präsent und zieht gesellschaftliche Pole an. Nach «Seesichten Zugersee» widmet sich 2018 eine kleinere Ausstellung dem «Nachhall



Abb. 17 Blick in die einstigen Hängeregister von «Doku-Zug», 2017.

68», der Geschichte der Neuen Linken um 1968, kuratiert von Stephanie Müller und Patrick Mühlefluh (Abb. 16). Thomas Aeschi, SVP-Nationalrat und Präsident der Kantonalpartei, recherchiert einige Tage für das 25-Jahr-Partejubiläum von 2016 im einstigen «linken» Doku-Zug und sagt später, das «perfekt organisierte Ablagesystem» habe ihn viel über die eigene Parteigeschichte gelehrt.<sup>79</sup> Im Februar 2020 ist der Umzug bereits vorbereitet, da ermöglicht Doku-Zug seine vorerst letzte dem Platz Zug gegenüber kritische Berichterstattung. Die «NZZ am Sonntag» stösst im Dokumentationszentrum bei ihren Recherchen über die Crypto AG auf Briefe von Anfang 1994. Zwei Bundesräte wurden darin auf die Involvierung der Crypto in Spionagebestrebungen hingewiesen, blieben aber offenbar untätig.<sup>80</sup>

Diese Briefe und anderes Material wechseln bis Ende 2020 in die Bibliothek Zug, die Papiere werden aus den Hängeregistern (Abb. 17) umgepackt in fast 700 Laufmeter säurefreie Schachteln, die meisten Bücher und Broschüren entweder als Doppel oder als nicht bedeutsam für Zug ausschieden. Vieles wird in die im Aufbau begriffene Maison de la Démocratie zu Andreas Gross und Fredi Krebs nach Saint-Ursanne und Courfaivre im Jura transportiert, darunter Bücher, Zeitschriften und verschiedene Archivalien sowie das USM-Haller-Mobiliar, das manchen Besuchenden schon immer besonders aufgefallen war, aber auch Ausstellungsinfrastruktur und Bürogerätschaften. 20 Tonnen, so die geschätzte Dokumentenmasse, werden von der St.-Oswalds-Gasse 16/18 in die Bibliothek Zug an der St.-Oswalds-Gasse 21 bewegt (Abb. 18).<sup>81</sup> Das Dokumentationszentrum Doku-Zug ist nun Teil der Zuger Sammlung und Dokumentation in der Bibliothek Zug, die bestehende, für Zug relevante Dossiers elektronisch weiterführt.

### Möglichkeiten einer subversiven Sammlung

Im Vorfeld der Übergangslösung kam es zu Diskussionen mit verschiedenen Behördenvertretern über das Für und Wider. Ob eine Zeitungssammlung noch zeitgemäß und der Überlieferung wert sei, fragten einige. Manche bezweifelten, ob das Sammlungsinteresse von Doku-Zug und die Vergabe von Schlagworten wirklich einheitlichen Richtlinien gefolgt seien, und vermuteten auch subjektive Themenvorlieben des Gründers und seiner Mitarbeitenden. Ob man sich mit der Übernahme einer so umfangreichen Sammlung nicht etwas übernehme, fragten andere. Schliesslich befanden sich in den

<sup>78</sup> Der Regierungsrat Zug etwa spricht aus dem Lotteriefonds 70 000 Franken für die Digitalisierung von Dossiers – ein Beitrag, der die verspätete Digitalisierungsstrategie nachträglich kaum wettmachen kann (Zuger Zeitung, 19. April 2018).

<sup>79</sup> Schweizerische Volkspartei des Kantons Zug (Hg.), Festschrift zum Jubiläum 25 Jahre SVP Kanton Zug, Zug 2016. – Testimonials von Thomas Aeschi und weiteren Persönlichkeiten unter <http://www.zukunftdokuzug.ch/testimonials>.

<sup>80</sup> NZZ am Sonntag, 16. Februar 2020.

<sup>81</sup> Zuger Zeitung, 20. August 2020.



Abb. 18 Ein gewichtiges Archiv wechselt 2020 die Strassenseite und kommt in die vis-à-vis liegende Bibliothek Zug. Die «Zuger Sammlung» der Bibliothek Zug wird zur «Zuger Sammlung und Dokumentation».

verschiedenen Dossiers nicht nur Zeitungsausschnitte, sondern auch neuere Unterlagen und Korrespondenzen, die der Zeitgeschichte erst nach Ablauf einer Schutzfrist zur Verfügung gestellt werden sollten.

Was von diesen kritischen Stimmen im Einzelnen zutrifft, vielleicht aber auch behördlichem Misstrauen gegenüber dem einstigen Gegenarchiv entspricht, wird sich weisen. Im Grunde weist jedes Archiv, sei es staatlich oder privat, eine gewachsene Geschichte auf, die erst von späteren Generationen kritisch hinterfragt wird.

Unangemessen wäre es, die Zuger Dokumentation auf ihre Zeitungsausschnitte zu reduzieren. Denn über die Jahre kamen Doku-Zug auch einige Schenkungen zugute. Zwar wurden diese selten nach dem Provenienzprinzip in gesonderte Konvolute überführt, sondern eher auf die einzelnen Themendossiers verteilt. Dennoch werten sie den Bestand stark auf. Eine der ersten übernommenen Sammlungen ist diejenige des Gleichstellungsbüros des Kantons Zug, das 1995 geschlossen wurde.<sup>82</sup> Mehrere Jahre beschäftigte das Erschliessungsteam von Doku-Zug die Schenkung von Werner Hagmann, einem langjährigen Mitarbeiter des Archivs für Zeitgeschichte der ETH Zürich. Hagmann übergab 2001 eine mehr als vierzig Laufmeter umfassende Sammlung von

Presseausschnitten, Druckschriften und Flugblättern mit internationalem Fokus unter anderem auf die Sowjetunion, woraus eine Auswahl getroffen wurde. Als junger Student baute Hagmann in den 1980er-Jahren, damals studentische Hilfskraft im Archiv für Zeitgeschichte, einen breit angelegten Bestand vor allem zur internationalen und schweizerischen Politik, zu zeitgeschichtlichen Themen sowie zu Personen des öffentlichen Lebens auf. Hundert Laufmeter des in den 1970er-Jahren gegründeten Zeitungsarchivs des Journalistenbüros «Presse-Team Basel» und der Redaktionsvertretung Schweiz des Nachrichtenmagazins «Spiegel» gingen 2004 an Doku-Zug über.<sup>83</sup> Auch aus dem «Informationszentrum 3. Welt» (IZ3W) in Freiburg im Breisgau kamen Dutzende Laufmeter Zeitungsartikel nach Zug. Allerdings ist ein Grossteil sowohl des Presse-Team- als auch des IZ3W-Bestands nie gänzlich ausgewertet worden (letzterer wurde entsorgt, ersterer befindet sich nun in der entstehenden «Maison de la Démocratie»). Weitere bedeutende Schenkungen – Flyer, Konzeptpapiere, Artikel und Bücher – machten zwischen 2017 und 2019 frühere Exponenten des linksalternativen Aufbruchs in Zug, Bruno Bollinger, Josef Lang und Hanspeter Uster.<sup>84</sup> Anderweitige Trouvaillen jenseits des Politischen sind nicht auszuschliessen, aber teilweise wohl nur schwer wieder auffindbar. Die Grafik- und Modedesignerin Sasha Haettenschweiler übergab dem Dokumentationszentrum einige Bücher mit Zuger Lokalbezug ihres Vaters Walter F. Haettenschweiler, des Grafikers, Typografen und Künstlers, jedoch gingen die Bücher in der Zuger Sammlung auf.<sup>85</sup> Dasselbe gilt für ein Konvolut von Büchern des Biolandbaupioniers Hans («John») A. Staub. Unter den wenigen als Privatarchive oder Sammlungen klassifizierten Beständen ist ein Vorlass von Daniel Brunner hervorzuheben. Mit diesem kann die Wirtschafts-

<sup>82</sup> Hierzu die Dokumentationsschlagworte des Büros für Gleichstellung von Frau und Mann mit Stand September 1995 sowie verschiedene Korrespondenzen und Unterlagen in der Bibliothek Zug (Bibliothek Zug, ZD.71.2.120\_2.1).

<sup>83</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2004, 20.

<sup>84</sup> Doku-Zug (Hg.), Jahresbericht 2017, 19; Jahresbericht 2018, 18; Jahresbericht 2019, 22.

<sup>85</sup> Die Liste der Schenkungen ist hier nicht vollständig wiedergegeben. Erst ab dem Jahresbericht 2016 wird in einer Rubrik auf Schenkungen hingewiesen, davor nur wahlweise.

Abb. 19 Antirassismusdemo in Zug am 25. November 1987.  
Rechts aussen die spätere «Doku-Zug»-Geschäftsleiterin Sybilla Schmid.



geschichte unter anderem die familieninterne Vorgeschichte des Verkaufs der Landis & Gyr 1987 an Stephan Schmidheiny und die Übernahme durch die Elektrowatt in den 1990er-Jahren nachzeichnen.<sup>86</sup> Eine Schenkung von Elisabeth und Gilbert Girardier aus dem Jahr 2006 stellt einen Fundus mit vielen Überraschungen dar, es handelt sich um eine Foto- und Artikelsammlung mit Fokus etwa auf die UdSSR, ABC-Waffen und Königshäuser.<sup>87</sup>

Die Zuger Dokumentation wird bei Autorinnen und Autoren einer künftigen Zuger Kantongeschichte allein schon deshalb rege Benutzung finden, weil Doku-Zug den öffentlichen Diskurs zu verschiedenen Themen im übersichtlichen Zeitraffer, aber gelegentlich auch detailreich überlieferte. So finden sich in den Themendossiers teilweise auch disparate Korrespondenzen und Konzeptpapiere. Viele industriegeschichtliche Dossiers wurden, wie etwa dasjenige der Firma Crypto AG aus Steinhausen, durch Quellen von zugewandten Rechercheuren aufgewertet, was neue Entdeckungen verspricht. Doch auch die Geschichte der Zuger Kulturszene lässt sich mit Materialien von Doku-Zug schildern, etwa mit frühen Dokumenten der Gründer des Kulturzentrums «Galvanik» aus den 1990er-Jahren.<sup>88</sup> Unterlagen weiterer Institutionen aus dem zugerischen Vereins- und Stiftungswesen liegen teilweise exklusiv in den Beständen.<sup>89</sup>

Brunner und anderen Exponenten scheint es ein Anliegen gewesen zu sein, die Geschichte der eigenen, linksalternativen Bewegung transparent zu überliefern (Abb. 19). So erlauben viele Quellen einen kritischen Blick auf die bewegten Anfänge. Der Kampf der äusseren Linken gegen verschiedene Erscheinungen des US-Imperialismus führte auch in Zug zu apodiktischen Spitzen.<sup>90</sup> Mit einer «rassistischen Ideologie» etwa wurde der Zionismus zu Beginn der 1980er-Jahre gleichgesetzt und der Staat Israel in seiner damaligen Form hinter-

fragt.<sup>91</sup> Diese Zeugnisse sind in der Zuger Dokumentation einer späteren Generation zur Einordnung überlassen, stehen aber auch im Kontext von vielfältigen, vor allem dem Lokalen zugewandten Quellen. Wie sich im Regionalen die Ökologiebewegung seit den 1980er-Jahren mit verschiedenen Koalitionen entfaltete, wie sie den Diskurs über Wohnungsbau, städtische Mobilität und Verkehr im Allgemeinen prägte, lässt sich mit den Doku-Zug-Akten minutiös nacherzählen.

## Der radikale Reformismus

«Wie Du weisst, fange ich meine Referate gerne mit Zitaten an», schrieb im Januar 1990 der SGA-Exponent Josef Lang

<sup>86</sup> Bibliothek Zug, ZD.91.0.001, Privatarchiv Daniel Brunner, 1929–1996.

<sup>87</sup> Bibliothek Zug, ZD.91.0.002, Sammlung Elisabeth und Gilbert Girardier, 1847–1982.

<sup>88</sup> Bibliothek Zug, ZD.72.2.160\_3, Galvanik Kollermühle, ab 1991.

<sup>89</sup> Dazu gehören etwa Unterlagen der Gemeinnützigen Gesellschaft Zug, der Interessengemeinschaft Kultur Zug, des Jugendkulturzentrums Industrie 45, der Stiftung Landis & Gyr und der Vereinigung Zuger Künstlerinnen und Künstler.

<sup>90</sup> Zum Verhältnis von Antiimperialismus, Freiheitskampf und Terrorismus in der schweizerischen Neuen Linken: Josef Lang, Das baskische Labyrinth. Unterdrückung und Widerstand in Euskadi. Zweite Auflage, Frankfurt am Main 1988, 323–325, 419 f. – Christina Späti, Die schweizerische Linke und Israel. Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991. Essen 2006.

<sup>91</sup> In einem der einschlägigen Dossiers findet sich das hier zitierte Thesenpapier von 1981 mit acht Punkten zum Nahen Osten, darin etwa die Bemerkung: «Der Staat Israel hat als kolonialer Siedlerstaat und als Stützpunkt des Imperialismus keine Existenzberechtigung.» Als «einzige Lösung für das Palästinenser- und das Judenproblem» sieht das Thesenpapier ein «vereinigt-demokratisches Palästina» vor, «wo Araber und Juden auf sozialistischer Basis zusammenleben und wo die Juden als Minderheit das Recht haben zur bewaffneten Selbstverteidigung».

an seinen Gemeinderatskollegen Daniel Brunner. Damit auch Brunner sein öffentliches Auftreten mit Zitaten anreichern könne, sandte ihm Lang «ein passendes zu Deinem Hauptanliegen» zu. Es war eine bekannte Stelle aus einem Brief des marxistischen Philosophen Antonio Gramsci an den russischen Revolutionär Lenin von 1924: «Zum ersten Mal in der Geschichte sind wir in einer Situation, wo die herrschende Schicht intellektuell unter dem Niveau der beherrschten ist. Wenn der Niveauunterschied nicht in einer Generation aufgehoben wird, gibt es eine Katastrophe.»<sup>92</sup>

Wenn die «Katastrophe» kommt, wird Brunner von sich behaupten können, sie mit kleinen, aber äusserst hartnäckigen

<sup>92</sup> Bibliothek Zug, ZD.15.0.100\_147.1, Brief von Josef Lang an Daniel Brunner, 28. Januar 1990.

<sup>93</sup> Bibliothek Zug, ZD.11.2.400\_1.1, Daniel Brunner, Reform oder Revolution?, 23. Januar 1990.

gen Informationsangeboten verhindert haben zu wollen. Vom Büro Gegenwind bis zu doku-zug.ch ist die öffentliche Dokumentationsstelle ein hervorragendes Beispiel für die Integrationsgeschichte der Neuen Linken seit den 1980er-Jahren. Die damalige Jugend stand dem Staat und seinen Archiven, der Öffentlichkeit und ihrer Meinung zutiefst kritisch gegenüber. Sie suchte nach neuen, vor allem kulturellen Eskalationsmöglichkeiten. Brunner fand für sich den «radikalen, konkreten und frechen Reformismus».<sup>93</sup> Er wollte einen «Messianismus» der Weltverbesserung pflegen, «aber immer von der Art, die sich zurücknehmen kann». Mit seinen finanziellen Mitteln, aber auch mit seinem «kleinstflächigen Pragmatismus» hat er die ehemalige Kaserne in Zug, aus der ihn die Polizei einst abführte, wiedererobert. Dort, in der heutigen Bibliothek Zug, Zuger Sammlung und Dokumentation, liegt nun das einstige Büro Gegenwind.

